Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim.
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 103. **Montag** den 26. Februar 1900. 94. Jahrgang.

Sächsische Fürstinnen.

Sophie von Böhmen.

Wir haben bei der Biographie Hedwigs von Askanien gesehen, in welche Händel ihre Affenliebe zu ihrem jüngsten Sohne Dietrich das Land gestürzt hatten, und wie unter diesen Zuständen nicht nur ihr greiser Gemahl, sondern auch ihr Sohn Albrecht litt. Albrecht hatte eine Prinzessin von Böhmen geheirathet. Sophie von Böhmen war die Tochter Herzogs Friedrich, der durch die Schwächlichkeit, mit der er seiner Frau Elisabeth die Regierung überließ und die dann das Volk und Land arg bedrückte, um seinen Thron kam. Seine Unterthanen hatten das Weiberregiment satt und verjagten ihn sammt seiner Gemahlin und wenn er auch vom Kaiser wieder in seine Würde eingesetzt wurde, so machte doch ein neuer Aufstand im Jahre 1184 ihm das Leben schwer, so daß er den Tod vielleicht als Erlösung begrüßte.

Von Sophie selbst ist nicht viel zu berichten. Albrecht hatte sich gegen seinen Bruder und gegen den Kaiser zu wehren, den er mit einer größeren Summe für sich gewinnen wollte. Er mußte erfahren haben, daß die Mönche im Kloster Alt-Zelle einen solchen Schatz hüteten und wahrscheinlich im guten Glauben, daß dieses ein Theil seines Erbes sei, forderte er von den „fremden Männern" die Herausgabe. Was aber die Kirche in den Händen hat, das giebt sie nicht gutwillig her und so mußte denn Albrecht, den man deshalb auch den Uebermüthigen und Stolzen nannte, ein wenig Dampf dahinter machen und die Mönchlein zur Hergabe zwingen. Das haben sie ihm nie vergessen. Sie wurden seine erbittertsten Feinde. Vor dem Bundesgenossen seines Bruders, dem Landgrafen Hermann von Thüringen, mußte er nach zwei verlorenen Schlachten fliehen und kam auch 1194 vom Petersberg und als Mönch verkleidet nach Leipzig. Obgleich er es mit dem Kaiser hielt und augenscheinlich die Absicht hatte, diese Freundschaft auszubeuten, fiel er doch bei Heinrich VI. in Ungnade, und da er auf einen Angriff gefaßt sein mußte, that er sich nach Bundesgenossen um. Er fand einen solchen in dem Herzog Ottokar von Böhmen. Allein ihr Bündniß half ihnen nichts, der Kaiser setzte Ottokar ab und beauftragte den Bischof Heinrich von Prag mit der Bestrafung der Beiden. Das hat denn auch der „Bischof" aufs Gründlichste besorgt und das Meißner Land aufs Gründlichste verwüstet.

Albrecht hat es freilich nicht mehr erlebt. Seinen Feinden schien sein sorgenvolles Leben noch zu lang. Eines Tages, als er Freiberg in guten Vertheidigungszustand setzen wollte, gab ihm irgend ein gekauftes Subject Gift ein, an dem er in wenig Stunden starb. Man hat wohl nicht mit Unrecht auf die Alt-Zeller Mönche als Anstifter des Mordes verwiesen, aber auch der Kaiser Heinrich kommt vielleicht bei diesem Mord in Frage. Seine Unfähigkeit und seine Sorgen hat wohl seine Frau ebenso getheilt, wie seinen Tod. Sie muß auch von dem Gift genossen haben, denn sie befand sich seit ihres Gatten Tode unwohl und starb dreißig Tage nach ihm am 24. Juli 1195. Beide sind in Alt-Zelle begraben. Ueber den Charakter Sophiens ist nur wenig bekannt. Man sagt von ihr, daß sie einen unheilvollen Einfluß auf Albrecht ausgeübt habe, insofern sie in ihrer Ränke- und Händelsucht, ihn zu dem Kriege, insbesondere gegen den Kaiser angestiftet habe. Wenn man die Theorie der Erblichkeit hier gelten lassen will, so dürfte man damit nicht weit vom Ziele vorbeischießen. In der That war ihre Mutter, wie erwähnt, so ein bischen Hyäne, und von dieser Raubnatur hat sie vielleicht ein Theil abbekommen. Da die Regierung Albrecht's nur fünf Jahre zählte, hat sie, wenn sie mit Schuld an den Fährnissen des Landes trüge, in der Zeit gerade ihr Möglichstes gethan, um den Wohlstand des Landes zu gefährden. Aber es ist vielleicht ungerecht, sie für Zustände verantwortlich zu machen, die in der Zeit lagen, die die Zeit aus sich heraus gebar und die uns in der Geschichte zu oft begegnen. Das Kind beider, Christine, war beim Tode der Eltern noch jung an Jahren. Die Prinzessin heirathete später einen Grafen von Arnshaugk-Lobdaburg.

Jutta von Thüringen.

Jutta ist die erste Frau auf Meißens Throne, von der uns eine ziemlich eingehende Schilderung erhalten geblieben ist. Sie wurde 1183 als Tochter des Landgrafen Herrmann's I. von Thüringen geboren. Sie hatte noch eine Schwester Namens Hedwig. Beide Schwestern waren so ungleich als möglich. Hedwig schön wie der erste Morgenstrahl der Sonne, eben gewachsen, rein von Herzen, das Ideal eines deutschen Mädchens, Jutta dagegen häßlich, mit einem Gesicht wie ein Eskimo, etwas verwachsen und sehr kurzsichtig. Aber Jutta war gescheidt. Was ihrer Persönlichkeit am Aeußeren abging, das ersetzte ihre Zunge und ihr Geist. Das ist ja die alte Erfahrung, daß gewöhnlich häßliche Weiber geistreich sind. Was der Landgraf Herrmann zu dieser Verschiedenheit seiner Töchter gesagt hat, ist uns nicht erhalten geblieben, wir kennen nur Wagner's Tannhäuser und da spielt keine von seinen Töchtern eine Rolle. Trotz ihrer abstoßenden Persönlichkeit kam Jutta sehr bald unter die Haube. Schon mit elf Jahren wurde sie dem Bruder Albrecht's des Stolzen, Dietrich, vermählt und zwar als Entgelt für die Hilfe, die ihr Vater Dietrich gegen Albrecht leistete. Man sieht, der gute Herrmann wußte seine Tochter auf anständige Weise zu versorgen. Dietrich paßte dieser Preis für den Beistand nicht, denn schon als Mädchen war Jutta so häßlich, daß Dietrich sich es ein paar Mal überlegte, ehe er in den sauren Apfel biß, um so mehr, als er ja gar nicht wußte, was für eine Jungfrau sich aus dem schnippischen Ding zu der Zeit, wo die Vermählung vor sich ging, entwickelt haben würde. In welches Jahr man die Verheirathung zu setzen hat, ist nicht bekannt, es mag um 1200 gewesen sein. Dietrich zog damals gegen die Türken und als er zurückkehrte, hatte er wieder sein Erbe gegen den Kaiser zu vertheidigen. Dann kamen Kämpfe gegen die höhere Geistlichkeit, die selbstverständlich so viel als möglich von den Unruhen im Lande profitiren wollte. Mit Leipzig war Dietrich nicht gut daran. Die Chronik nimmt an, daß die Meuchelmörder, die in Eisenberg an Dietrich heranwollten, von Leipzig gekommen seien und wenn auch der Mord verhindert wurde, doch Leipzig mit dem Markgrafen in arge Fehde verwickelt wurde. Und schließlich half Alles nichts. Der eigene Leibarzt war zum Morde gedungen worden und am 17. Februar 1221 starb Dietrich der Bedrängte in den Armen seiner Gemahlin an Gift. Die Markgräfin Jutta war damals 38 Jahre alt und während ihrer Ehe, die im Ganzen trotz ihrer Häßlichkeit eine glückliche war, hatte sie ihrem Manne acht Kinder geboren. Fünf starben schon in früher Zeit, drei Söhne überlebten den Vater. Diese drei Söhne (wir folgen jetzt Stichart in seiner Galerie sächsischer Fürstinnen) waren Dietrich, der älteste Sohn. Er hatte sich, noch zu Lebzeiten des gleichnamigen Vaters, dem geistlichen Stande gewidmet. Er wird im Jahre 1223 als Domkämmerer in Naumburg, 1240 als Dompropst daselbst erwähnt. Als im Jahre 1242 der Bischof Engelhard zu Naumburg starb, hatte Prinz Dietrich in dieser Würde ihm nachfolgen sollen. Die Domherren wählten jedoch, aus Befürchtung, Dietrich möchte gegen seinen Bruder, den Markgrafen Heinrich, in Abtretung von Lehnsgütern noch freigebiger sein, als es bereits Engelhard gewesen war, den damals zu Paris studirenden Magister Peter. Auf Verwendung des Markgrafen aber ward, mit Verwerfung des Gewählten, nach zweijährigem Streite Dietrich dennoch zum Bischof gewählt und vom Erzbischof von Magdeburg bestätigt. Er hat während seiner langen Regierung den Ruhm eines löblich regierenden Bischofs hinter sich gelassen und starb den 22. September 1272.

Heinrich, der ältere, war gleichfalls Geistlicher, und zwar Dompropst zu Meißen. Er wird als solcher in den Urkunden öfter, und zuletzt in einer Urkunde vom 26. Mai 1255 erwähnt; in der Urkunde vom 22. Mai 1255 aber wird er ausdrücklich als Bruder des Markgrafen Heinrich bezeichnet.

Heinrich, der jüngere, ist derjenige, welcher dem Vater in der Regierung folgte und in der Geschichte als der Erlauchte bezeichnet wird.

Am dreißigsten Tage nach dem Ableben des Markgrafen Dietrich machte Jutta in ihrem (und als Vormund Landgraf Ludwig in ihres jüngsten Söhnleins Heinrich) Namen zum Seelenheil ihres Gemahls eine Stiftung an das Kloster Alt-Zelle, indem sie dasselbe von Zöllen und Abgaben befreite und demselben einen Antheil an den Gerichtsnutzungen bewilligte.

Im Leben der verwittweten Markgräfin Jutta beginnt nun ein neuer Abschnitt, indem von nun an die Sorge für die Regierung des Landes hauptsächlich mit in ihren Händen lag. Da die beiden älteren ihrer noch lebenden Söhne, wie bemerkt, den geistlichen Stand gewählt hatten, so blieb nur der jüngere Heinrich als Erbe der väterlichen Würden und Länder übrig. Allein dieser, 1218 geboren, war bei des Vaters Tode noch nicht drei Jahre alt, bedurfte also eines Vormundes. Durch letztwillige Verfügung nun, nach welcher Markgraf Dietrich fast all sein Eigengut seiner Gemahlin Jutta überließ, bestellte derselbe zum Vormunde für den jüngeren Heinrich den bereits oben erwähnten Stiefbruder Jutta's, den thüringer Landgrafen Ludwig IV. oder den Heiligen. Markgraf Dietrich war zu dessen Wahl als Vormundes durch die „stetickeid (Stetigkeit) vnde vestin glaubin (Glauben), den her an yme erkante", wie des Landgrafen gleichzeitiger Biograph versichert, bewogen worden, und Ludwig hat dieser Erwartung, wie dies rühmend allenthalben anerkannt wurde, auf das Treulichste entsprochen und eine gute Vormundschaft geführt. Dabei nahm, wie gesagt, die Markgräfin-Wittwe Jutta Theil an der Regentschaft, und gleich in der ersten Zeit stellen sie urkundliche Nachrichten neben dem Landgrafen Ludwig als Mitvormünderin auf. Aus dieser Zeit der vormundschaftlichen Regierung Jutta's sind noch drei Original-Urkunden vorhanden; die eine vom 18. März 1221 und die andere vom 20. Februar 1226 sind beide von ihr, Heinrich und Ludwig ausgestellt, außerdem ist ein Befehl des Kaisers Friedrich I. an sie und Ludwig wegen Silberquellen und Zinsen des Bischofs von Meißen vom 23. März 1222 vorhanden.

Gleich anfangs griff Ludwig kräftig ein, um die Rechte und Regierung seines Mündels zu befestigen, und Jutta bezeigte sich dafür ihrem Bruder dankbar, indem sie es bewirkte, daß die Unterthanen und Vasallen die Erklärung abgaben, ihn, den Landgrafen Ludwig, zum Markgrafen erwählen zu wollen für den Fall, daß Heinrich während seiner Unmündigkeit sterben sollte. Ja, sie legten ihm sogar in diesem Betreff gleich im Voraus den Huldigungseid ab. Uebrigens hatte Ludwig seinen Sitz nicht in Meißen, sondern in Thüringen und kam nur von Zeit zu Zeit in das Meißner Land, um dessen Angelegenheiten zu ordnen.

Es trat aber frühzeitig zwischen Jutta und ihrem Bruder eine Verstimmung ein. Ludwig war nicht nur Heinrich's Alters-, sondern auch der Geschlechts-Vormund der Markgräfin-Wittwe, und diese letztere Beziehung mochte derselben hin und wieder lästig dünken. Der genannte Biograph Ludwig's bemerkt, Ludwig habe so guten Frieden im Lande gemacht, daß seine Schwester, deren Vormund er war, gemeint habe, sie bedürfe keines Vormundes mehr; sie habe ihn also vernachlässigt und sich von ihm zurückgezogen, so daß sie, wie er sich ausdrückt, „in etlicher maße zweifeluftig worden." Derselbe berichtet ferner, daß Landgraf Ludwig im Lenze des Jahres 1223 in das Osterland gezogen sei, um den Geschäften des Landes vorzustehen. Dies habe seine Schwester, die Markgräfin, die also wohl sonst die Regierung allein führte, verdrossen. Doch habe sich Ludwig wenig an ihrem Zorn gekehrt, da er, stark an Ritterschaft, in das Land gekommen. Von dieser Zeit an nun habe die Markgräfin Jutta gegen ihren Bruder einen Haß getragen und darauf gesonnen, ihn von der Vormundschaft zu verdrängen.

Landgraf Ludwig hatte wohl solches erfahren, aber doch mit Gleichmuth ertragen. Allein tief verletzt mußte er sich fühlen, als seine Schwester Jutta heimlich und ohne sein Vorwissen eine neue eheliche Verbindung geschlossen. Am 9. Januar 1224 nämlich vermählte sich Jutta in der Thomaskirche zu Leipzig mit dem Grafen Poppo XIII. von Henneberg. Drei Tage später erschien der Graf von Henneberg auf der Neuenburg (Freiburg) bei Landgraf Ludwig, theilte ihm mit, daß er sein Schwager geworden und lud ihn zur bevorstehenden Heimfahrt (Hochzeitsfeier) ein. Ludwig, obschon er seinen Zorn verbarg, erwiderte diese Einladung ablehnend.

Von nun an ward das Verhältniß der beiden Geschwister immer schroffer. Bald nach Jutta's Vermählung erschienen Abgeordnete der Leipziger Bürgerschaft bei Landgraf Ludwig und brachten klagend an, daß eine im Besitze des Ritters Dietrich von Schladebach gewesene Kemnate (steinernes Gebäude) an der Stadtmauer von der Markgräfin (ohne des Landgrafen Wissen) besetzt worden sei, so daß die Leipziger von diesem Puncte aus beschädigt zu werden fürchten müßten. Auf Bitte der Leipziger belagerte Ludwig das Schloß von der Außenseite der Stadt, während die Bürger ein Gleiches von der Stadtseite aus thaten, worauf sich die Veste ergab und vom Landgrafen geschleift wurde. Zur Rache dafür ließ Jutta einen verheerenden Einfall in Thüringen thun, durch Boten bei den Edlen, Rittern und Knechten Klage gegen Ludwig erheben und die Schlösser mit ihren Anhängern besetzen, worauf der erzürnte Landgraf mit starker Mannschaft vor die Schlösser zog und einige Vorbauungen niederbrannte. In der Palmwoche desselben Jahres (1224) zog Ludwig „mit einem großen Volke" in das Osterland, belagerte das feste Schloß Tharand, das er am Tage vor Ostern gewann. Nach der Osterwoche belagerte, eroberte und besetzte Ludwig das Schloß Ruwenhof (Ranenhof bei Leipzig); ebenso belagerte

Feuilleton.

Die Milchstraße im Volksglauben.

Von Paul Pasig (Ilmenau).

[Nachdruck verboten.]

Während selbst der klarste Wintertag mit strengem Gebot alles Leben in die engsten Schranken bannt und die Menschenkinder um das trauliche Herdfeuer schaart, übt eine eisige Winternacht einen um so unwiderstehlicheren Zauber auf Alle aus, welche mit der Natur auf vertrautem Fuße stehen und ihre geheimnißvolle Sprache zu deuten wissen. Denn zu keiner Jahreszeit glitzern und funkeln die himmlischen Leuchten in reinerem Glanze, als im eisigsten Winter, und während der Forscher auf hoher Warte mit bewaffnetem Auge den Lauf der Gestirne mißt und Hypothese an Hypothese über deren Was? Woher? Wozu? Wohin? reiht, vertieft sich des sinnenden Volkes Blick liebend und theilnehmend in jene lichtvollen Welten droben und sucht deren Beziehungen zum Erdenball und dessen winzigen Bewohnern zu ergründen. So herrscht, ganz abgesehen von den wissenschaftlichen Forschungen, in der That seit grauer Vorzeit ein lebhafter Zusammenhang zwischen dem leuchtenden Sternenzelte und der Menschenwelt, eine Ahnung gewissermaßen der Thatsache, daß der Mensch, himmelentstammt, auch droben seine wahre Heimath, das Ziel seiner Pilgerfahrt, suchen soll. Mannigfach sind die Sagen, die sich an die Sternenwelt knüpfen. Selbst die im Raume plan- und ruhelos dahinsausenden Meteore, die Sternschnuppen, haben Antheil an ihnen. Denn dem Volksglauben sind die im Juli erscheinenden nichts als die leuchtenden Thränen des frommen Laurentius, der am 10. August 258 den qualvollen Märtyrertod erlitt, indem er bei lebendigem Leibe auf glühendem Roste gebraten wurde. Am meisten von der Sage verklärt erscheint indessen die Milchstraße, jener aus vielen Millionen leuchtender Welten bestehende Gürtel, in dessen Mitte vielleicht das Centrum des Weltalls überhaupt, die Centralsonne, um die alle übrigen Sonnensysteme kreisen, zu suchen ist.

Bei den Alten herrschte die Ansicht vor, die Milchstraße sei der lichte Pfad, auf dem Götter und Halbgötter (Heroen) ebenso wie die dem Körper entschwebenden Seelen dem Himmel zueilen. Aehnlich die Inder, die sie Suravithi (Weg der Götter) oder Sidhhimarga (Weg der Frommen) nennen. Der römische Dichter Ovid bezeichnet sie als den Weg, auf dem die Götter zur Burg des obersten Gottes Jupiter gelangen. Nach Porphyrius (gestorben 304 n. Chr.) und Macrobius (gestorben 430 n. Chr.) bedienen sich die Seelen der Milchstraße als des Pfades, um sowohl in die irdischen Leiber zu gelangen, als auch, um aus denselben wieder in die himmlische Heimath zurückzukehren. Aehnlich Pythagoras, der große Denker des griechischen Alterthums (gestorben 500 v. Chr.), der die Milchstraße ein „Volk von Träumen" nennt. Er meint nämlich, beim Eingehen in den irdischen Leib verliere die Seele das himmlische Bewußtsein, um nun gewissermaßen ein Schlaf- und Traumleben zu führen. Diese Träume aber seien in der Milchstraße sichtbar verkörpert. Bei unseren altnordischen Vorfahren finden wir die ähnliche Vorstellung: sie nannten die Milchstraße u. A. Helweg, d. h. Weg zur Hel (d. h. Todesgöttin). Die Angelsachsen machten aus ihr im Besonderen die Earmingstraße, d. h. die Straße der armen, aus dem Körper geschiedenen Seelen, während die Litthauer sie „Weg der Vögel" nannten; unter dem Bilde von Vögeln dachten sie sich — eine sehr anschauliche Vorstellung — gleichfalls die dem Leibe entschwebenden Seelen der Verstorbenen. Am nördlichen Ende der Milchstraße befand sich nach ihrer Meinung die lichte Wohnung der Seligen. Auch die Finnen nennen sie „Weg der Vögel". Türken, Perser, Araber u. A. vergleichen die Heimkehr der geschiedenen Seele zum Throne Allahs mit einer Wallfahrt (nach Mekka), und wie jeder Mekkapilger ein „Hadschi" heißt, so nennen sie die Milchstraße „Weg der Pilger", d. h. nach dem ewigen, himmlischen Mekka. Nach Wolf. Menzel's Forschungen ist auch der Volksglaube, daß die Seelen vom Himmel auf der Milchstraße in die irdischen Leiber gelangen, uralt und stammt aus Asien. Die Brahmanen lehren nämlich, alle Menschen seien ursprünglich selige Geister im Himmel gewesen, welche aber von Gott abfielen und zur Strafe für ihren Abfall als menschliche Seelen in irdischen Leibern Wohnung nehmen müssen, um, wenn sie rein und tugendhaft lebten, dereinst wieder in ihre himmlische Heimath zurückzukehren. Ihr Pfad von oben nach unten und umgekehrt aber ist die Milchstraße.

Im 13. Jahrhundert taucht die Bezeichnung St. Jakobsstraße auf. Dieser Name ist die Benennung für die Straße nach dem Hauptwallfahrtsort Spaniens, dem Grabe des heiligen Jakobus oder San Jago de Compostella. Das Grab liegt im Westen Spaniens. Da nun nach alter Annahme die Milchstraße sich von Osten nach Westen bewegt, so fand man leicht eine Aehnlichkeit der irdischen Wallfahrtsstraße nach S. Jago de Compostella und der Pilger dahin mit der himmlischen Straße und nahm an, der Glanz der Milchstraße sei nichts als der Widerschein der zahllosen weißen Stäbe der auf ihr wandernden seligen Pilger. Das sind aber eben die Seelen, die dem himmlischen Wallfahrtsort zustreben, um dort für ewig Ruhe und Erquickung zu finden.

Selbst bei den Wilden Amerikas, den Irokesen, findet sich die Vorstellung, die Milchstraße sei der „Weg der Seelen", und als „Pfad der Geister" oder „Weg der Asche" (d. h. des zu Asche verbrannten Leibes) bezeichnen sie die Indianer am oberen Missouri.

In Deutschland hieß die Milchstraße vielfach auch Wodansweg oder Karlsweg. Einige Forscher nehmen an, Karl sei eine Bezeichnung des höchsten Gottes Wodan, wobei wir an den mächtigen und so segensreich wirkenden großen Kaiser gleichen Namens zu denken haben. Das Sternbild des Bären erhielt nach dem Gotte die bekannte Bezeichnung „Himmelswagen" als Gespann desselben, und den kleinsten dieser sieben Sterne nannte man „Fuhrmann" oder „Knechtchen". Er war nämlich Knecht bei dem lieben Gotte gewesen, hieß mit seinem wirklichen Namen Hans Dünke und hatte es sehr gut. Aber er versah seinen leichten Dienst sehr liederlich, weshalb er nun zur Strafe auf der Deichsel des Himmelswagens sitzen muß. Eine andere Sage berichtet, er habe es vorgezogen, lieber ewig herumzufahren als den Himmel zu ererben. Hier berührt sich diese Sage offenbar mit der vom wilden Jäger, der lieber ewig jagen, als den Himmel erben wollte, und nun ruhelos mit seiner gespenstigen Jagd in finsterer Sturmesnächsten das All durchquert. Dieser wilde Jäger aber ist Wodan, der Todtengott, und sein Gefolge sind die abgeschiedenen Seelen — eine Sage bekanntlich, die das Christenthum sich insofern dienstbar machte, als es in der wilden, ruhelosen Jagd eine Strafe für Sonntagsentheiligung sehen lehrte.

Der bekannte Volks- und Reiseprediger Berthold von Regensburg, gestorben 1272, unterschied zwei Himmelswagen, einen großen und einen kleinen. Die Räder des großen bedeuten ihm die vier christlichen Cardinaltugenden; auf dem kleinen aber, dem nördlichsten aller Sternbilder, fahren die Kinderseelen zum Himmel empor. In der Schweiz nennt man den großen Bären „Hörewagen". Er bewegt sich des Nachts mit lautem Geräusch, und sein Tief- oder Hochstand hat großen Einfluß auf Theuerung und wohlfeile Zeit.

Eine anderweite Bezeichnung der Milchstraße im deutschen Alterthume bringt dieselbe mit dem Kriegsgotte Irmin (vgl. Irminsul = Irmensäule, ein dem Kriegsgotte geweihter heiliger Baum) in Verbindung, wobei der Gott zugleich als Beherrscher der im Kampfe aus dem Körper entfliehenden Seelen und der Todten überhaupt, die sich unter seiner Obhut befinden, erscheint.

Vielfach ist noch die Vorstellung verbreitet, die Milchstraße vermittle die Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits, und in Schwaben meint man, die Boten Gottes stiegen auf ihr herab und hinauf, wie einst Jakob im Traume die Himmelsleiter sah.

Auch Wetterkundige richten ihr Augenmerk auf die Milchstraße. Daher heißt sie in der Mark „Wiärstraße", d. h. Wetterstraße. Wenn sie nämlich recht hell leuchtet, so soll schönes Wetter bleiben, und eine Bauernregel lautet: Sind im December die Nächte hell und klar, und besonders die Milchstraße licht schimmernd, so steht ein fruchtbares Jahr in Aussicht. Das trifft insofern zu, als klare, helle Winternächte Frost zur Folge zu haben pflegen, und wenn Schnee und Kälte während der wirklichen Wintermonate sich einstellen, so ist in der Regel kein sogenannter „Nachwinter" mit seinen verhängnißvollen Folgen für die Fruchtbarkeit zu befürchten.

Eine tiefergreifende Legende erzählt, die Milchstraße sei durch die Thränen entstanden, welche die Sterne aus Mitleid beim Tode des Erlösers weinten — also jene einigen Welten droben beredte Zeugen des ewigen Erbarmens und der ewigen Liebe.

Zum Schlusse mögen noch einige Bezeichnungen der Milchstraße folgen, die leicht auf die Vorstellungen des Volkes über dieses wunderbare Sterngebilde schließen lassen. Altwendisch hieß dieselbe der „Winterweg", d. h. also eine mit leuchtendem, frischgefallenem Schnee bestreute Straße, ganz den Anschauungen eines Volkes entsprechend, bei dem der Begriff des Winters eine Hauptrolle spielt. Dem weißen Silberglanze trägt man in Wales, dem Lande der Kaufleute, Rechnung, wo man sie kurz „Silberstraße" nennt. In Kärnten, wo der Katholicismus alles Denken und Fühlen des Volkes beherrscht, heißt die Milchstraße bezeichnender Weise „Weg nach Rom", um zugleich anzudeuten, daß sie zum Ziele das höchste Glück hat. Ganz historisch ist die Bezeichnung der Ungarn. Dieselben wanderten (als Hunnen) vom Osten in Europa ein und zogen also nach Westen. Sie folgten daher auf ihrem Eroberungszuge gewissermaßen der führenden Spur der leuchtenden Straße droben und nennen sie daher „Kriegsheerstraße". Aehnlicher Herkunft ist die noch in Thüringen, Westfalen u. A. gebräuchliche Benennung als „Iringsstraße". Iring war bekanntlich gleichfalls ein grimmiger Kriegsheld, Markgraf von Dänemark und Etzel's (d. h. Attila's) des Hunnenkönigs, Vasall, der von Hagen erschlagen wurde (vgl. das Nibelungenlied). Ganz eigenartig sind einige volksthümliche orientalische Bezeichnungen. Der Goldglanz der Milchstraße legt den dortigen Einwohnern einen Vergleich nahe, der mit ihrer ländlichen Beschäftigung, besonders ihrer Vorliebe für die Pferdezucht, die ja gerade bei ihnen in

SLUB
Wir führen Wissen.